

meinem Arbeitgeber und meiner Familie gegenüber nicht fair, so lange zu warten. Aber ich fühlte mich damals allein und überfordert. Meine „Freunde“ waren relativ schnell weg. Das war zwar schmerzhaft, aber ich habe sie nicht vermisst. Meine Familie tat, was sie konnte, um mich zu unterstützen. Was ich damals nicht wahrgenommen habe ist, dass nicht nur ich betroffen war, sondern alle, die mit mir zu tun hatten. Die wenigsten sind geblieben, aber die, die geblieben sind, auf die kann ich mich verlassen.

Wie hast du dir helfen lassen?

Ich habe mir professionelle Hilfe geholt. In Laufe meiner Reha in Rendsburg habe ich gelernt, wie ich mit meiner Taubheit umzugehen habe. Dort hat man mich auch mehr oder weniger gezwungen, mich mit mir auseinanderzusetzen. Mir ist klar geworden, dass mein berufliches und privates Umfeld nie wieder wie früher sein würde. Also musste ich mir etwas einfallen lassen. Schließlich habe ich eine Familie zu ernähren und ein Haus, das bezahlt werden muss. Rendsburg hat mich gerettet.



Rob Davis bei der Arbeit als Bankberater

Kannst du die Gebärdensprache vor deiner Ertaubung?

Ich kannte das Wort „Sign language“. Aber ich hatte nicht die geringste Ahnung über Gebärdensprache. Ich kannte nicht mal das Wort. Als ich dann die Gebärdensprache und die Kultur der Hörgeschädigten kennenlernte, habe ich mich fast in Grund und Boden geschämt, weil ich darüber überhaupt nichts wusste.

Hat dich deine Taubheit verändert?

Die Taubheit hat mich zu einem dankbaren Menschen gemacht, weil eben nicht alles selbstverständlich ist. Ich schätze Dinge viel mehr als vorher, und ich sehe Dinge anders, als vor meiner Taubheit. Taubheit kann jedem passieren, zu jeder Zeit. Natürlich hatte ich meine Probleme zu akzeptieren, dass ich taub war. Zum Glück habe ich wirklich tolle Kollegen. Die passen auf mich auf und wir lösen Probleme als Team. Meine Kollegen haben bei mir sogar eine Einführung in die Deutsche Gebärdensprache gemacht, und das ist nicht selbstverständlich. Ich habe einen neuen Freundeskreis aufgebaut und mittlerweile bin ich stolz darauf, taub zu sein.

Du hältst Vorträge?

Seit einigen Jahren fragen Schulen und Verbände an, ob ich die Angestellten über Taubheit, Gebärdensprache und den Umgang mit Hörgeschädigten informieren kann. Das zeigt mir, dass Menschen mit einer Hörschädigung langsam akzeptiert werden, und darüber freue ich mich riesig.

Hast du dir Ziele gesetzt?

Ich möchte Menschen helfen, mit Taubheit umzugehen. Es ist ein Schock für jede Familie mit hörenden Mitgliedern, wenn ein Baby gehörlos auf der Welt kommt, oder wenn ein Familienmitglied plötzlich taub wird. Normalerweise ist die ertaubte Person auf sich allein gestellt. Deshalb habe ich „Ka-Ro-Gebärdensprache“ ins Leben gerufen. Zusammen mit der gehörlosen Gebärdensprach-Dozentin Kawai Severin biete ich Info-Kurse an. Wir zeigen die Unterschiede zwischen der Welt Hörender und Hörgeschädigter auf, erklären Kommunikationstechniken und stellen Kontakte zur verschiedenen Ämtern, Schulen usw.

her, so dass Betroffene mit ihren Familien die Probleme lösen können.

Was regt dich auf?

Ich mag es nicht, wenn ich „kategorisiert“ werde: „Rob kann das nicht, weil er taub ist.“ Nur ich kann entscheiden, was ich kann oder nicht. Und ich will die Chance haben, selbst zu entscheiden. Ich sehe das oft, wenn Menschen mit einer Hörschädigung eine Anstellung suchen. Sobald man liest 'gehörlos, schwerhörig, schwerbehindert' hat man in Deutschland kaum eine Chance, die Stelle zu bekommen. Ich finde das ungerecht.

Was war für dich deine größte Versuchung?

Aufzugeben! Einfach einen Pferdeschwanz wachsen zu lassen und barfuß irgendwo auf der Welt an einem Strand Bier zu verkaufen. Hauptsache, keine Verpflichtungen mehr. Als Spätertaubter wurde ich sehr schnell und oft müde. Die Kommunikation ist nur mit Mühe und Konzentration zu schaffen, und manchmal kommt der Gedanke: Warum das alles? Zum Glück dauert es aber nicht lange, bis ich wieder fit bin.

Welche Tipps gibst du denen, die mit der Zeit schwerhörig oder taub werden?

Schwere Frage! Ich denke der beste Tipp ist, nicht aufzugeben und in die neue Welt einzutreten. Hilfe holen und sich beraten lassen, entweder von der Caritas oder dem Integrationsfachdienst für Hörgeschädigte. Das Umfeld informieren. Mein letzter Tipp ist: Jeder kann nur selbst seine Zukunft ändern. Also sei stolz auf dich, es ist es auf jeden Fall wert.

Was ist dein Lebensmotto?

„Audiatur et altera pars“. Das ist Latein und bedeutet: „Man höre auch die andere Seite“. Für mich bedeutet es: Auch wenn wir taub sind, also nicht hören können, haben wir ein Recht, gehört zu werden.

Interview: Marc Weigt
Fotos: Rob Davis

Robs Kontaktdaten:
www.rob-davis.de oder
www.ka-ro-gebaerdensprache.de

